

# Ins Schwarze der Seele getroffen

**Nach geplatzttem Termin in der Kulturtankstelle liefert der Musiker ein fulminantes Konzert ab**

BURGHASLACH – Mit Schraubzwingen fixiert man Hölzer, zwingt sie in Form und hält sie zusammen. Für den Schreiner sind sie so unentbehrlich wie für den Liedermacher sein Mundwerk. Johann Müller ist beides und hat beides – Schreiner mit unzähligen Schraubzwingen und Songpoet mit bemerkenswerten Liedern.

Nein, bequem und pflegeleicht ist er nicht, und das gleiche gilt auch für seine Lieder und Texte. Allerdings erwartet von Müller auch niemand etwas anderes, ganz im Gegenteil. Mit ruppig-rauer Blues-Stimme füllt er den Raum – seine Schreinerwerkstatt – kurzfristig geadelt zur „Kulturwerkstatt Hosla“ (KWH). Diesen Namen sollte man sich merken. Das Kulturwerkstatt-Konzert sollte doch lediglich die Notlösung für das geplatzte Kulturtankstellen-Konzert sein.

Auf schmalen Grat hat der Liedermacher den Balanceakt „Werkstattkonzert“, anfänglich zwar etwas nervös, dann aber sicher absolviert. Vergeblich der Versuch, sich dem Charme der historischen Räume zu entziehen. wenn man „Hansi“ einmal zwischen Lattenhölzern, unzähligen Schrauben- und Dübelschächtelchen auf der selbstgezimmernten Leimbinderbühne unter dem schweißtreibenden Baustellenstrahler und auf einem alten Klappstuhl erlebt hat.

Der „Spirit“ ist da, er spürt ihn in seiner Werkstatt und sein „Output“ ist, wie er vorsichtshalber warnt, enorm, wenn er in Rage ist. Seine Mundartpoesie ist bodenständig und hat Tiefgang, wenn er über sein Leben und sein Hosla musikalisch philosophiert. Wenn er



*Weit mehr als eine Notlösung war Johann Müllers Konzert in seiner Kulturwerkstatt. Foto: Schiffermüller*

über tote Freunde singt und sich wünscht, dass einst seine Asche auf dem Nachtkästchen neben dem Bett seiner geliebten Inge steht.

Liebevoll singt er von „Zwa Händ“, so der Titel seiner aktuellen CD (*wir berichten bereits ausführlich*) und es ist eine Ballade auf seinen Vater. Überhaupt stehen sein persönliches Umfeld, voran seine geliebte Frau Inge, seine Kinder, seine Familie, Freunde und Feinde im Fokus seiner Texte. Dann hat er hingeschaut und ins Schwarze der Seele getroffen mit seiner sprachlichen und musikalischen Umsetzung erlebter Paradoxien.

Einige neue Kompositionen, darunter „So wie a Fraa“ stellt er an dem Abend vor, manche ganz frisch und teils improvisiert. Ein mehrsprachiger Wortspagat wird der musikalische Trip in seine geliebte Toskana.

Er singt von Herenum, dem lateinische Namen für Waldwüste; so hätten die Römer das Burghaslacher Gebiet genannt, weiß der Liederschreiner. Von den für einen Karpenteich weg gebaggerten Keltengräbern, bei der alten Eiche am Schlossbrunnlein. Von Drogenproblemen in adretten Einfamilienhäusern mit gepflegten Vorgärten und ungeliebten Kindern. Von der Alkoholsucht und einst vertriebenen Burghaslacher Bürgern. Dann hat er wieder einmal hingeschaut, der Hoslemer Bluesschreiner und den Finger in Wunden gelegt; das kommt nicht überall gut an. Zum Schluss des Konzertes greift er zum Banjo, legt Gitarre und Mundharmonika zur Seite.

Aber da ist neben der steigerwälderischen Quadratschädel-Sturheit noch der Softrevoluzzer. Dessen raue Bluesstimme sich blitzschnell wandeln und streichelzarte Töne produzieren kann. Zum Schluss eines fulminanten Konzertes kommt ein schlichtes „Ich kann jetzt nimmer, danke dass ihr da ward“. Am 17. Dezember kann er wieder. Dann gibt es neue Karten für jene, die diesmal auf den etwa 100 Klappstühlen keinen Platz mehr bekamen.

Mit dem Konzert in der KWH hat „der Hansi“ ein Fass aufgemacht. Mal sehen, welche Töne zukünftig öfter aus der Kulturwerkstatt dringen. Und Tankstellen und Werkstätten lagen schon immer nah beieinander.

*Rita Schiffermüller*